

von Herrn Major Müller 10 fl.; dem Rauchfangkehrermeister in Stederoon, Herrn Johann Kändler, 10 fl.; unter der Schiffe K. M. 10 fl. zur Verteilung an verarmte Krieger und ihre Familien vortheilhaft eingekauft und theilweise ihrer Bestimmung zugeführt worden sind.

Mit dem Ausbruche des wärmsten Dankes werden diese hochwürdigsten Spenden hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

— **Se. k. k. Apostolische Majestät** haben mittelst allerhöchster Befehlsschreibens vom 17. März d. J. anzuordnen geruht, daß das 11. Uhlanen-Regiment, welches bisher den Namen Alexander Giesewitzki, Großfürst und Thronfolger von Rußland, geführt hat, von nun an Alexander II. Kaiser von Rußland zu benennen ist.

E. C. Großbritannien. London, 20. März. Die königliche Familie wird wahrscheinlich heute schon von Osborne nach der Hauptstadt zurückkehren. Prinz Albert war gestern nach Portsmouth gefahren, um die in Bau begriffene neue königliche Dampf-Yacht zu besichtigen, und einige, namentlich die Bequemlichkeit der Mannschiff betreffende Verbesserungen an derselben anzubringen.

Lord Aberdeen wird, wie es heißt, einen Ausflug nach Egypten machen, um seinen Sohn, Lord Gaddo, der seiner Gesundheit wegen in Gairo verweilt, zu besuchen.

Es ist zur Zeit noch nicht bestimmt, an welchem Tage das Gros der Flotte sich auf den Weg macht. Einwühlen werden von Portsmouth 16,000 Matrosen versetzt, und zu diesem Zwecke werden 210 Schiffe geschickelt. Es gehen demnach täglich Transportschiffe nach Malta, Constantinoel und Salafama ab. Das fliegende Geschwader, das als Vertheiler der Flottensäfte dient, sollte sich heute Morgen nach den Dingen (Küste bei Sydon und Teneh) begeben, um von dort eine Vorrückung nach Kiel aufzubrechen, vor dem Gize zu freuzen, den Giebrud abzuhängen und darauf zu achten, daß die Flotte der Flottensäfte nicht durch russische oder neutrale Schiffe gebunden werde.

Die Limas enthalten folgende Depesche aus Marseille, 20. März, Morgens: Der Garmel bringt Nachrichten aus Constantinoel, den 8. und Salafama, den 6. März. Das Wetter war schön und milde. Der heile Mond verbanderte die Operationen bei Nacht. Die Franzosen hatten den Angriff auf die russischen Werke beim Malafot-Baum nicht erneuert. Bei Tichogruo fanden 5000 Russen. Die Russen zogen gegen Infernoen vor und errichteten neue Batterien. Die englische Flotte ist auf Befehl. In einem Kriegssatz am 4. wurde die Wiederaufnahme activer Operationen beschlossen. General Burgome bleibt am Gräben Lord Anglons in der Kammer. Die Franzosen und Russen unterhalten ein fortwährendes Feuer aufeinander. Gesundheitszustand der Truppen befriedigend. Die Russen sollen Verstärkungen erhalten haben.

Außer den neu geschaffenen 13. und 14. Artillerie-Regimenten, Bataillonen, soll nun auch die reitende Artillerie (die 1. und 2. Division) wohl je 100 Mann verstärkt werden; die Infanterie-Artillerie und das Kavalleriecorps dürfen ebenfalls einen weiteren Zuwachs erhalten.

Die Admiralität hat gestern angedeutet, daß sie eine Anzahl leichter Schiffe, von ungefähr 750 Tonnen Gehalt und geringem Tiefgang, auf sechs Monate mieten will, die als schwimmende Depots verwendet, und einwühlen im Tard-Grund placirt werden sollen.

Nach Salafama gingen am gestrigen Tage 40 Holzbohlen, die zu Hospitals-Zwecken eingebracht sind, nebst 2000 vollständig ausgerüsteten Betten.

Ein und zwanzig Transportschiffe, welche die Regierung zur Beförderung der Cavallerie nach der Krim in Nacht genommen hat, zusammen 14,700 Tonnen, müßten binnen 21 Tagen zum Auslaufen bereit sein.

Oben Sirley, dem das Commando des türkischen Cavallerie-Contingents übertragen wurde, ist in Dublin angekommen und trifft Anstalten zur Reise.

Frankreich. Paris, 21. März. Der officielle Theil des heutigen Moniteur enthält ein kaiserliches Decret, durch welches der frühere Kriegsminister, Vice-Admiral Romain-Desfosses zum Senator ernannt wird; ferner eine Anzahl von Ernennungen und Beförderungen in der Armee, unter den ersten den früheren Schwieger, Oberlieutenant Meynold, zum Oberlieutenant au titre étranger im zweiten Regiment der zweiten Fremdenlegion.

Der König von Württemberg hat Herrn von Steinbock zum Ausschließungs-Commissar ernannt.

In Griechenland wurde der Areole, ein prächtiger Schraubendampfer von 90 Kanonen und 900 Pferdekraft, unter dem Jure. Es lebe der Kaiser! vom Stapel gelassen. — Der Erzbischof von Vantes hat öffentliche Gebete in den Kirchen für das Seelenheil der mit der Semillante verunglückten Seelute und Soldaten, und Sammlungen für die Hinterbliebenen derselben angeordnet. — Der englische Dampfer Imperador ist von Malta mit 120 der geübtesten und tüchtigsten Kanoniere der Garnison an Bord nach Salafama abgegangen. Außerdem befinden sich nebst 260 Artilleristen aus dem Arsenal von Malta an Bord. Das russische Schiff Louise, welches unter dem Namen Valentine unter spanischer Flagge lief, wurde von den französischen Kreuzern gefangen und nach Teneh gebracht, wo die Insinuation fortgesetzt hat. Die Kaiserin der Louise in Gabe wurden von den französischen Consul von der Gefahr, der sie sich durch den Ankauf dieses Schiffes ausgesetzt hatten, in Kenntniß gesetzt. Die russische Flotte, die von der Bemannung der Louise ins Meer geworfen worden, aber von den französischen Kreuzern wieder aufgefunden worden war, blieb an Bord des Schiffes. Die Dampfercorvette Volta von 400 Pferdekraft wurde in Porten vom Stapel gelassen. Die spanische Flotte ist gestern ausgeblieben.

Aus Paris, 19. März schreibt man der Fr. P. S.: Der bekanntlich zum Obercommandant der Kaiser-Armee in Constantinoel ernannte General Regnaud de St. Jean d'Angely theilte am letzten Samstag dem General Willmet, einem Division-Commandanten der Kaiser-Armee, den kaiserlichen Befehl mit, er solle sich mit seiner Division zum Abmarsch nach der Krim bereit halten. General Willmet, welcher, seitdem man von der Krime des Kaisers spricht, schon seit Märzhefte und Gegenhefte erhalten hatte, wollte nun einmal bestimmt wissen, woran er sei, und begab sich deshalb am Sonntag in die Schloßkellerei, um den Kaiser beim Herangehen anzutreffen. Nach der Uhr folgte der General dem Kaiser auf dem Fuß und fragte denselben, ob er sich wirklich mit seiner Division marschfertig halten wolle. „Ja, mein lieber General“, erwiderte ihm der Kaiser. „Sie müssen heute aber noch Tage Paris verlassen.“ Nach einer zu bestimmten Sprache wurde demnach die Kaiser-Armee am 25. März abmarschirt.

Der General Willmet, die Worte des Kaisers sich wohl merkend, wollte eben die Tullerien verlassen, als eine sehr hochgeheißte und sehr gut unterrichtete Person ihm noch folgende Trost Worte für seine Gemalin mitgab: „Verzichten Sie Ihre Frau Gemalin, und sagen Sie ihr, Sie seien noch nicht abgereist, und man werde dem Frieden gegenwärtig näher als jemals.“ Was ich Ihnen hier mittheile, ist authentisch; ich wage aber nicht diese Friedensbegehrungen zu verhehlen.

Der Schullehrer Rehnert war am 1. März 1845 von dem Aussenrichte von Verden wegen Mordes und Brandstiftung in zwanzigjährigem Banne verurtheilt worden. Es پیشترت vergebens, daß er unschuldig sei. Das Urtheil wurde bestätigt und Rehnert nach Mordstet abgeführt. Sein Vater aber bemühte sich vergeblich, die Unschuld seines Sohnes darzutun und endlich gelang es, die Justiz zu überzeugen und zu bewegen, eine neue Untersuchung einzuleiten. Infolge dessen wurden zwei Individuen verhaftet. Der Proceß wurde noch einmal vorgenommen. Das Resultat davon war die Rehabilitirung des Rehnert und die Verurtheilung der zwei wirklichen Thäter zu lebenslänglichem Bannstrafe.

Stuttgart. Petersburg, 16. März. Als am 7. März das diplomatische Corps dem Kaiser Alexander II. aufwartete, äußerte sich Se. Majestät gegen das folgende folgende demogen: „

Ich bin vollkommen überzeugt, meine Herren, von der aufrichtigen Theilnahme Ihrer Höfe bei dem großen Unglück, das mich betroffen hat. Von mehreren Seiten schon habe ich Beweise derselben erhalten, die mich tief gerührt haben; gegen Sie habe ich den Gefandten Berens und Osterreichs gesagt, wie tödlich mir das gewesen. Ich erlaube mir feierlich vor Ihnen, meine Herren, daß ich allen Anstrengungen meines Vaters treu bleiben und anstreben werde in den politischen Principien, die meinem Vater, dem Kaiser Alexander, und meinem Vater zur Richtschnur gedient haben. Diese Principien für die heiligen Allianz; wenn diese Allianz nicht mehr existirt, so ist das sicherlich nicht der Fehler meines Vaters. Seine Majestät waren sich dessen wohl bewußt und aufrichtig, und wenn sie schließlich nach hier oder dort veranlaßt wurden, Obst und die Weindie werden ihm zweifellos Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich bin aufrichtig bereit, meine Hand zu einer Verständigung unter den Bedingungen zu reichen, die es angemessen hatte; wie er, will ich den Frieden, das Ende der Leiden des Kriegs, sollten aber die zu Ende eintreffenden Conferenzen für uns kein ebenbürtiges Resultat haben, dann werde ich in den Kampf gehen mit meinem getreuen Rußland, und ich werde dann lieber untergehen als nachgeben. Was meine persönlichen Gefühle für Ihre Schwere betrifft, so sind sie unwiderstehlich — ich an den preussischen Gefandten Baron von Bunsen, welcher — habe ich niemals an der kaiserlichen Erb- und Erbthronfolger gewarnt, welcher Se. Majestät der König von Preußen meinem Vater immer bewahrt, und ich habe Ihnen gegen gesagt, bis zu welchem Grade ich dafür dankbar bin. (Darauf ist zu dem österreichischen Gefandten Grafen Esterhazy wenden): Ich bin tief gerührt durch die freundlichen Worte, die mir der Kaiser hat sagen lassen. Se. Majestät kann nicht an der aufrichtigen Zuneigung zweifeln, die mein Vater für Sie hegt in einer Zeit, an welche er selbst durch den Tagesbegehr erinnerte, den der Kaiser an seine Arme gerichtet hat. Sie wollen, meine Herren, diese meine Worte Ihnen Höfen mittheilen.“

Kriegsschauplatz.

— Der Kriegsminister hat von dem Ober-Commandanten der Krim-Armee folgende Berichte der Krime erhalten:

Der Marschall, Ich habe die Ehre, Ihnen die Details über den Handreich mitzutheilen, welcher in der Nacht vom 23. bis 24. Februar vor unseren Angriffswerten zur rechten Hand ausgeführt wurde. Folgende Dispositionen waren getroffen worden: Ein Detachement Genie-Truppen und ein Detachement Artillerie, zwei Bataillone des 2. Jauern (Oberst Gler) und ein Bataillon des 4. Marine-Regiments (Commandant Mermer), an deren Spitze sich der Brigad-General de Mont befand, sollten das von Rußsen vor unserer rechten Linie errichtete Werk angreifen. Zwei Bataillone des 6. und 10. Ulanen-Infanterie-Regiments (Oberst-Leutnant Dubos) bildeten die Reserve. Die ganze Expedition wurde von dem Division-Comandanten des 2. Corps, Division-Generals Sedouet, übermuthet und geleitet. Vor dem russischen Werke befanden sich mehrere Hinterhalte, welche in der Zerstörung der Nacht-Handkriege darboten, deren Lage und Macht daher schwer zu ermitteln war. Die zum Angriff kommenden Truppen rüsten mit Geschützfeuer vor und warfen die im Hinterhalt postierten Feinde; und während die Bataillone, welche im Centrum und zur Linken marschirten, diese Hinterhalte überwandern, drangen die Jauern, geführt von dem Obersten Gler, und an ihrer Spitze der schon einmal verwundete General de Mont, unter einem sehr lebhaften Musketenfeuer in das Werk ein und warfen sich auf die dort im Massen aufgestellten russischen Infanterie. Diese In-

*) Im Auszuge bereits mitgetheilt.

Die Rd.

fanterie räumte nach kurzem, aber heftigen Kampfe, an welchem die von dem Capitän Valesque commandirte Genie-Abtheilung und die von dem Lieutenant de la Roche commandirte Artillerie-Abtheilung einen glänzenden Anteil hatten.

Die Franzosen benutzten sich bei dieser Gelegenheit mit der merkwürdigen Unerfahrenheit. Der Feind hätte beträchtliche Verluste erlitten. Der Zweck, den wir uns vorgesetzt hatten, war erreicht, wir konnten nicht daran denken, uns auf einem von allen Seiten der russischen Artillerie ausgelegten Mörser zu schütten, aber wir hatten ihnen wieder einmal unsere Ueberlegenheit im Kampfe gezeigt. Der Rückzug nach unseren Linien fand statt, ohne daß der Feind, von Schüssen betroffen, uns ungeachtet seiner großen Unerfahrenheit Ueberlegenheit zu bemerken wagte. Die Weisheit, die die Franzosen verlor, hatte, um im Vortheile den Rückzug zu decken, nie auf seinen Feind. Unter Verlust war empfindlich, obgleich nicht im Verhältniß zu der Bedeutung und den Gefahren dieses nachtheiligen Kampfes, in welchem unsere Soldaten bis zu ihrer Rückkehr in die Tranchen dem

Artilleriefeuer der Festung zur Zielscheibe dienten. Unsere Truppen waren wie immer bewundernswürdig, und ich kann ihnen nie genug Lob ertheilen. (Empfangen Sie u. f. w.)

Am 3. März behauptete die Gesamtzahl der Armee Omer Paschas, wie der Moniteur schreibt, aus 35,000 Mann, 1000 Pferden und vier vollständigen Batterien. Die erwarteten Truppen aller Waffengattungen kamen unmittelbar an. Der Proviantvorrath war sehr reichlich. Am 6. zwang eine englische Batterie, welche den Hintergrund des Hafens von Sebastopol besetzt, einen russischen Dampfer, sich in aller Eile zurückzuziehen.

Die Kriegszeitung theilt folgende telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatz mit: Petersburg, 21. März. Nach einem Bericht des General-Adjutanten Baron von Tien-Sacken hat die Besatzung von Sebastopol in der Nacht vom 10. zum 11. März eine neue Redoute ungefähr 300 Toisen vorwärts von der Station Kornilow, errichtet. Diese Arbeiten wurden mit Erfolg betrieben.

Feuilleton.

Mann und Weib.

(Fortsetzung.)

Man muß die romantischen Jüge aus dem mittelaltigen Mittelalters nicht in die Dancenblüte der deutschen Urwälder übertragen. Treffend sagt Weisheit in seiner „Geschichte der Frauen des Mittelalters“: „Die Hochstellung der Frauen unter den Germanen war eine mehr religiöse als weltliche, mehr eine passive als active. Wir würden sehr irren, wenn wir die Frauen im Vordergrund des Volkes und als die Mittelpunkt der Gesellschaft und des geistigen Lebens ansehen wollten. Die germanische Frauenvereinerung ist durchaus nicht zu modernisieren; das Weib war Weib, zu deutsch ein Wesen hinter dem Manne. Kecklich war die Lage der Frau wenig untergeordnet und läßt sich durchaus nur mit der des Kindes im väterlichen Hause vergleichen.“ Bei den Wikingern durften die Frauen nicht einmal ohne einen Beistand zur Aber lassen.

Erst als in den höher gestellten Gesellschaftsschichten des Mittelalters die Sondernung der Geschlechter bis ins Außerordentliche vollzogen wurde, kam die romantische Minne und der mittelaltige Frauenbismut in das patriarchalische Haus. Denselben mittelaltigen Frauen, die so eifersüchtigen Minnebegehren, war es bei den bescheidenen Strafen verboten. Männerkleider zu tragen, und die schwebende Hülle im Verkleiden der Geschlechter ist wohl niemals primär zugewiesen gewesen als in neuer Zeit.

Seit dem Mittelalters blieb nun der Minnebismut das Streben eigen, nicht nur die Sondernung der Geschlechter immer schärfer zu vollziehen, sondern die notwendige und wohlthätige Folge der entwickelten Stellung überhaupt ist — sondern sie auch in allem anderen Nebenwerk auf die letzte Spitze zu treiben. Dadurch sind wir dann namentlich zu einem Extrem der Ueberwiesbarkeit gekommen, das ebenso einseitig ist als die Ueberwiesbarkeit bei dem reifen Volk.

Selbst der weibliche Gegenstand von Mann und Weib hat sich in der sogenannten „feinen“ Welt zu einer fast erschreckenden Bestimmtheit durchgedrückt. Schier findet man in dem Schwächtigen, Marklosen, Krankhaften das eigenhümliche Weibliche, wenn man bei dem Mann die frische Natur noch allenfalls gelten läßt. Die Unterscheidung des „schwarzen“ und „hellen“ Geschlechts wird auf dieser Stufe eine bittere Wahrheit. Eine schwächliche in der Stubenluft aufgewachsene Gestalt mit leidend weißer Gesichtsfarbe gilt uns schon als der Typus einer modernen Frauennatur. Die weichen, rüchlichen, untergeschleichen Formen in Gestalt und Jügen nehmen bei unsen Frauen so bedenklich überhand, daß wir fast den Sinn für persönliche charakteristische weibliche Schönheit verlieren. Wir zwingen unsere Mäler immer mehr und mehr zu der Manier, einen Frauentypus wie den andern zu bilden.

Während beim gemeinen Volk das Weib die volle Hälfte von des Mannes harten körperlichen Arbeit auf ihre Schultern nimmt, wird unter seinen Teuten die eifersüchtige Kraftäußerung und Verleumdung für unweiblich gehandelt. Eine Dame, die auch nur einen eifersüchtigen Tagemorgen richtig zu Fuß machen kann, gilt für ein Mannweib. Jene, welche die edle, schönen Frauen so wohl ansehende Keuschheit abt, erscheint schon halbwegs als eine Emancipierte. Schon bei den höchsten Frauen des Mittelalters gilt es als eines der obersten Geheße des Ansehens, möglichst langsam und mit ganz feinen Schritten zu gehen, anzuwenden, daß nicht eine geschäftliche Notwendigkeit, sondern lediglich die freie Pause eine Dame zu dem plebejischen Wet des Lebens treiben dürfe.

Hiermit käm zusammen, daß das lange, bis auf die Füße herabfallende Gef- und Paradekleid, welches jede freie und rasche Bewegung hemmt und eine Zwangsjacke zum feierlich langsam Tempo ist, allmählich auch das Verhaftungsleid der vornehmen Damen und dann leider sogar der Bürgerfrauen wurde. Die Dancenweiber haben bei ihrer Theilung des

landwirtschaftlichen Berufs mit den Männern vernünftigerweise noch zumeist die netten kurzen Röcke beibehalten.

Sünde, so fein und lieblich, daß man ihnen anseht, es sei niemals mit denselben gearbeitet worden, Hüße, so klein und noch dem Reiten hinaus widernatürlich zusammengedrückt, daß ein vollkommener Körper gar nicht ordentlich darauf stehen, geschweige gehen kann, gelten für besondere weibliche Schönheiten. Aphrodite zeigt uns auf den Bildsäulen der Griechen und Römer noch so kräftig ausgebildete und gut proportionierte Hüße, daß eine moderne Dame sich schämen würde, dergleichen zu besitzen.

So kommen wir auch zu der Forderung, daß ein schönes Frauengehalt nur Mienen haben soll, aber keine Jüge. In den Mienen spiegeln sich die Stimmungen des Augenblicks, aus den Jügen aber spricht Schicksal und Charakter des Menschen. Hat eine Frau „Jüge“ — etwa wie eine von Gesshö Madama — dann dünkt uns ihr Kopf schon männlich, denn eine moderne Dame soll keine Schicksale gehabt, sie soll nichts erlebt, sie soll aus keinen bestimmten Charakter haben. Auch das Volk sagt: „Die häßliche Frau ist die böse Hausbälterin.“ Ein häßliches Gesicht hat eben Jüge, und hinter den Jügen steht etwas. Darum besitzen große Geister das Privilegium der Jüge und damit ein gewisses Privilegium der Häßlichkeit.

Es ist erklärlich, daß wir uns mit alle dem bei dem unnatürlichen Extrem der Weiblichkeit, bei dem Ueberwiesbarkeit angekommen sind. Wir gehen hier selbst weiter, als das im Punkte der barockhaft ausgefallenen Frauenfeste doch äußerst primitive spätere Mittelalter. Damals gab man z. B. das Alleinsein der Frauen noch in sehr liberaler Ausdehnung zu, während wir bald dahin gekommen sein werden, daß sich anhängende Damen nur paarweise gleich den Namen vor ihrer Hausthür setzen lassen dürfen.

So zwingen wir die gebildete Frau, entweder in reiner Unthätigkeit zu verharren, oder die Schranken ihres Geschlechtes zu durchbrechen und ihrem Thätigkeitstrieb in Dingen, die außerhalb des Hauses liegen, Genüge zu leisten. Die feinste Spitze der Gestalt biegt sich hier wieder zur ursprünglichen Barbarei zurück, und die Dame des europäischen Salons verbringt gar oft ihr Leben ganz in derselben Weise wie das ungebildete Weib des orientalischen Harems, dessen Tagesarbeit erfüllt ist, wenn es sich gepulst, gebeket, mit Delen und Bemenden gefüllt und zum Zeitvertreib ein wenig gestift oder gewerk hat.

Die Verthigung der persönlichen Originalität im Weibe durch die Ueberwiesbarkeit ist schon in den modernen Frauennamen angedeutet. Sie sind ohne Vergleich charakteristischer als die Laufnamen der Männer. Nur ganz wenige echt deutsche Frauennamen sind noch im Schwung, dafür unzählige fremdländische. In allerlei Formen und Umformen sind die neueren Frauennamen von männlichen abgeleitet, während die alte Zeit noch überwiegend viele, jetzt verlassene selbstständige weibliche Namen hatte. Wenn es unweiblich geworden ist, das persönliche Gepräge der „Jüge“ im Gesicht zu führen, dann ist auch ein wahrhaft persönlicher und origineller Laufnamen unweiblich und überflüssig. Und so glauben wir dann auch in unsern abschließlichen Christinen, Adelpsinen, Georgrinen, Genricten, Leufien, Charlotten, Albertinen, Seraphinen u. wunder wie bedeutsame Namen zu besitzen, während sie gegenüber den solchen, selbstständigen Namen einer Oerberg, Künke, Rosamunde, Schwig, Bertha, Gertrud u. d. d. eigentlich auf nichts deuten, als auf die Unselbstständigkeit und Verlassenheit der persönlichen Natur bei unsen Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten.

[Schaupiel.] Das Festspielbühnen Theater macht die letzten Schauspielungen, seine Mäler verzicht sich noch im letzten Augenblicke zu merkwürdigen Novitäts-Strophen. Lassen wir's in Frieden scheiden.

